

Werner Kallmeyer / Inken Keim

Deutsch-türkische Kontaktvarietäten. Am Beispiel der Sprache von deutsch-türkischen Jugendlichen

Einleitung

In vielen deutschen Großstädten wie z.B. Mannheim gibt es Stadtgebiete mit einem Migrantenanteil an der Wohnbevölkerung von über 40%, oft über 60%. Diese Gebiete werden wegen der engen Sozialbeziehungen innerhalb der Migrantenpopulation und der geringen Außenkontakte aus der Innen- und Außenperspektive vielfach als "Ghetto" bezeichnet. In der sozialen Welt dieser Migrantenviertel und auf vielen anderen Schauplätzen des öffentlichen Raumes stößt man heute auf eine Palette von Kontaktvarietäten zwischen den Herkunftssprachen und der Umgebungssprache Deutsch. In zunehmendem Maße werden einige dieser Kontaktvarietäten auch von der deutschen Gesellschaft wahrgenommen und von Jugendlichen mehr oder weniger spielerisch übernommen.

Das Spektrum von deutsch-türkischen Kontaktvarietäten umfasst zum einen mehr oder weniger deutsch beeinflusste Formen der Herkunftsvarietät (in der Regel ein türkischer Dialekt) – "Mannheimer Türkisch" im Unterschied zum "Türkeitürkisch". Das "Mannheimer Türkisch" können die Jugendlichen der 2./3. Generation sehr gut; doch das Türkische in der Türkei macht allen Schwierigkeiten: Sie fallen auf, weil sie viele Wörter nicht verstehen und es ihnen schwerfällt, längere Zeit nur Türkisch zu sprechen. Weiterhin sind auch bei sehr guten Standarddeutschsprechern türkischer Herkunft vor allem auf der phonetischen Ebene mehr oder weniger türkisch beeinflusste Formen von Deutsch zu beobachten. Zum anderen existieren folgende markante Kontaktsprachen bzw. Kommunikationsmuster: das klassische Gastarbeiterdeutsch, d.h. ein pidginisiertes Deutsch, das "Ghettodeutsch" und das Mixing.

Die unter spezifischen Migrationsbedingungen ausgebildeten Kontaktvarietäten sind für die Erfahrungswelt des Ghettos charakteristisch, z.B. das Gastarbeiterdeutsch für die erste Migrantengeneration und spezifische Mischungen von Deutsch und Türkisch für die zweite/dritte Generation. Damit assoziiert sind jeweils Lebensformen, sprachliche und soziale Orientierungen und soziale Stile der Kommunikation. Diese Varietäten sind im Ghetto präsent und werden von den Migrantengleichaltrigen in unterschiedlichen Sozialisationsphasen erworben. Sie spielen eine zentrale Rolle bei der soziostilistischen Prägung von Identität. Die Jugendlichen behalten die in den verschiedenen Lebensphasen erfahrenen und erworbenen Sprachen/Varietäten im Repertoire und können sie

gezielt einsetzen. Dabei werden “frühe” Sprachformen später vielfach stilisierend/symbolisierend verwendet.

Wir wollen das Spektrum der Kontaktsprachen und die individuelle sowie kollektive Entwicklung der Sprecherrepertoires am Beispiel von Migrant*innen Jugendlichen der zweiten/dritten Generation darstellen und konzentrieren uns dabei vor allem auf eine Gruppe türkischer Migrant*innen der 2./3. Generation zwischen 15 und 22 Jahren, die sich selbst “Powergirls” nennen. Die jungen Frauen betrachten Mannheim als ihre “Heimat”. Im Gegensatz zu den Eltern, die noch sehr stark mit dem Herkunftsland verbunden sind, lösen sich die Kinder von der Türkei und dem positiv überhöhten Türkei*bild, das ihnen die Eltern übermitteln. Zugleich setzen sie sich intensiv mit der Erfahrung einer allgegenwärtigen Diskriminierung durch Deutsche auseinander. Als Ergebnis ihrer Identitätsarbeit verstehen sich die “Powergirls” als “weder Deutsch noch Türkisch”, sondern als “etwas Neues” – schlagfertige und “taffe” Deutsch*innen (*taff* ist vergleichbar dem engl. *tough*). Sie begreifen ihr Leben in Deutschland als Chance für den sozialen Aufstieg und für den Ausbruch aus traditionellen Frauenrollen, die sie von der Elterngeneration kennen. Sie sind bildungsorientiert, streben gute, auch akademische Berufe an, und sie wollen in Deutschland erfolgreich sein.

I

Gastarbeiterdeutsch (GAD)

Das klassische Gastarbeiterdeutsch ist das Ergebnis des ungesteuerten Zweitspracherwerbs der Arbeitsmigrant*innen der ersten Generation seit dem Ende der 50er Jahre, die im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen. Das GAD ist eine pidginisierte Form des Deutschen, eine in mehr oder weniger frühen Erwerbsstadien fossilisierte Lernervarietät. Charakteristische Merkmale sind: Ausfall von Flexionsformen (Verb-, Adjektiv- und Nominalflexion), Ausfall von Artikel und Präposition in Lokal- und Richtungsangaben, Ausfall von Subjekt (pronomina) und Ausfall von Verben (bes. Kopula, z.B. *des schön*), Verbenstellung anstelle von V2-Stellung im Hauptsatz, Negation “nix” vor dem Verb (z.B. *nix kommen*), analytische Wortbildung (z.B. *kontakt machen*) und Generalisierung formelhafter Ausdrücke (*des bissele*; Meisel 1975; Heidelberger Projekt *Pidgin Deutsch* 1976; Keim 1984, u.a.). Im folgenden Transkriptausschnitt erzählt eine türkische Migrant*in, die seit 30 Jahren in Mannheim lebt und GAD spricht, über die Anfangszeit der Migration. In dem kleinen Ausschnitt finden sich Merkmale wie Ausfall der Flexion, Ausfall von Artikel und Präposition, Ausfall von Verben: *isch heiraten * ein jahre * → des zusammen lassen * meine mann isch zusammen ← un dann deutschland kommen meine mann un < sechs jahre ↑ > des alleine lassen türkei ↓*

Die Annahme, dass sich aus GAD eine stabile Kontaktvari*etät entwickeln könnte (vgl. Heidelberger *Pidgin-Projekt* 1976), hat sich nicht bestätigt. Die durch die typischen GAD-Merkmale geprägte Kontaktsprache der ersten Generation wird von dieser immer noch gesprochen. Aber mit der zweiten Generation, die in Deutschland geboren ist oder als Kind nach Deutschland kam, hat sich die Lage deutlich verändert. GAD wird als Umgangssprache für den Außenkon-

takt nicht tradiert, auch wenn die Jugendlichen GAD kennen und reproduzieren können. So wird GAD von den Powergirls in stilisierter Form als eine Sprachspiel-Ressource für Scherze und für die Symbolisierung von Klischees der sprachlichen Unbeholfenheit von Ausländern verwendet (vgl. Keim 2002). Das folgende Beispiel stammt aus einer Familienszene. Die Mutter beauftragt ihre Tochter HY den Tisch abzuwischen. HY macht sich unwillig an die Arbeit und IN, eine mit HY befreundete erwachsene Deutsche, bietet Hilfe an: *HY kann ich dir en bissel helfen* ↑. HY – sie ist Abiturientin und spricht ausgezeichnet Deutsch – weist die Hilfe zurück und verwendet dabei Formen von GAD: *<ni" x *i"sch putzn *ausländer i"mmer putzn *nix deu"tsche>*; HY und IN, die die spielerische Symbolisierung sofort versteht, lachen, HY arbeitet weiter und schneidet Grimassen in Richtung Mutter. In ihrer Reaktion schlüpft HY in die Rolle der türkischen Putzfrau und besteht dem deutschen Gast gegenüber spielerisch auf dieser Rollenverteilung. Dieses Spiel beleuchtet kritisch die soziale Rollenverteilung zwischen Deutschen und Türkinnen (Türkinnen arbeiten als Putzfrauen bei Deutschen) und verweist gleichzeitig symbolisch auf das Generationenverhältnis: HYs Mutter spricht GAD und arbeitet als Putzfrau. HY distanziert sich von ihr an dieser Stelle und "bestraft" sie durch die Karikatur, weil sie sie in Gegenwart des deutschen Gastes zu Putzarbeiten aufgefordert hat.

Interessanterweise ist neuerdings zu beobachten, dass im Kindergarten in multiethnischen Gruppen ohne Anwesenheit von Deutschen die Kinder spontan ein pidginisiertes Deutsch entwickeln, das Ähnlichkeiten mit dem klassischen GAD hat. Ein solches pidginisiertes Deutsch verwendet im folgenden Beispiel IS, deren Muttersprache Arabisch ist, gegenüber IN, der sie ein von ihr gemaltes Bild erklärt, und HY, mit Muttersprache Türkisch, die dazu kommt:

IS: da ente hier eingehen * <ni"cht fassen> * meine blatt

K ZU HY, DIE DAS BILD ANFASSEN WILL

IS: du weg * dahin setzen

K ZU HY

2

Ghettodeutsch

Damit bezeichnen wir die Sprache der Jugendlichen im Ghetto. Sozialpädagogen in Mannheim verwenden dafür auch den neutraleren Ausdruck "Stadtteilsprache". Ghettodeutsch ist das Deutsch, das Kinder und Jugendliche im Ghetto in der Schulklasse und in Spiel- und Freizeitgruppen sprechen. Die multilingualen Gruppen setzen sich zusammen aus Jugendlichen türkischer, kurdischer, italienischer, albanischer, bosnischer, kroatischer und deutscher Herkunft. Ghettodeutsch ist gekennzeichnet durch ein grammatikalisch vereinfachtes und "defektes" Deutsch, durchsetzt mit türkischen Anredeformen wie *lan* ("Mann") und *moruk* ("Alter") oder *kiz* ("Mädchen"). Grammatisch auffällig sind der Ausfall von Präpositionen und Artikeln in Präpositionalphrasen (z.B. *isch geh kiosk, isch komm doktor*), falsches Genus bei Nomina (z.B. *des tisch is kaputt*), einfache Satzkonstruktionen und parataktische Reihung, Generalisierung einiger Verben wie

20 SE: **lan** * sch = geh nur schwimmbad weil des sportlich

21 SE: is lan * >**siktir lan** ↓<

Das Beispiel verdeutlicht, dass alle Jungen, Deutsche und Migranten, Ghetto-sprache verwenden. Die ghettosprachliche Form <*wann gehen wir ausflug GÜven* ↑> des deutschen RO mit den Merkmalen Ausfall von Präp. und Artikel in der Präpositionalphrase wird von dem deutschen TO als "normale" Äußerung behandelt, d.h. ohne Korrektur beantwortet. Im gesamten Transkriptausschnitt verwenden die Jugendlichen solche Präpositionalphrasen als Richtungsangaben, die an keiner Stelle als auffallend behandelt werden. Das Beispiel zeigt noch weitere Merkmale des Ghattodeutsch: die türkischen Anredeformen *lan* ("Mann") und *abi* ("großer Bruder", Anrede älteren vertrauten Personen gegenüber) und die Schimpfformel *siktir lan*. Das Beispiel zeigt auch, dass Ghattodeutsch im Unterschied zu GAD dem Umgangsdeutschen sehr nahe kommt.

Ghetto-sprache ist verbunden mit soziostilistischen Eigenschaften wie "Härte", "Coolness" und "Macho-Sein". Ghettojungen sind eher stolz auf geringe schulische Leistungen, brüsten sich mit schulischem und beruflichem Desinteresse, verbringen ihr Leben auf der Straße, auf Freiflächen oder in Sportgruppen (Fußball, Streetball) bzw. Musikgruppen (HipHop, Breakdance), im Verband einer «street corner society» (Whyte 1955) oder in Einrichtungen des Stadtteils (Lokalen, Spielhallen, Internetcafés). Ihr Ehrgeiz ist es, ein "guter Rapper", ein "guter Breakdancer", ein guter "Fußballer" zu sein oder einer, der "gute Geschäfte macht". In solchen Gruppen kann Ghattodeutsch je nach Gruppenzusammensetzung mit Elementen aus den jeweiligen Herkunftssprachen angereichert werden. Da türkischstämmige Jugendliche jedoch den weitaus größten Anteil bilden, dominieren türkische Elemente im Ghattodeutsch und werden auch von nicht-türkischen Sprechern verwendet.

Auch einige der jüngeren Powergirls verwenden ghettosprachliche Formen, vor allem bei Lokal- und Richtungsangaben. Solche Formen können unmarkiert als Varianten zu normalsprachlichen Formen auftreten. Es gibt aber auch Gesprächskontexte, in denen ghettosprachliche Formen markiert und sozialsymbolisierend gebraucht werden, um bestimmte Eigenschaften und Handlungsweisen typischer Ghattokinder/-jugendlicher in kritischer Weise hervorzuheben. Im folgenden Beispiel ahmt das türkische Mädchen HA ihre thailändische Freundin NO nach, die sich der deutschen Sportlehrerin gegenüber – aus der Perspektive HAs – ungebührlich verhält und ihr gegenüber ghettosprachliche Formen verwendet, obwohl sie Umgangsdeutsch beherrscht. NO widerspricht der Lehrerin Carola: *nei"n Carola isch hab aber keine zeit* ← *isch muss bahnhof geh:n* →; die Begründung *isch muss bahnhof geh:n* ist eindeutig ghettosprachlich (Ausfall von Artikel und Präp. in der Richtungsangabe) und wird von den anderen auch so wahrgenommen. Noch ehe die adressierte Lehrerin reagieren kann, schaltet sich HA ein, reformuliert den Widerspruch der Freundin und weist durch prosodische und phonetische Überzeichnung der ghettosprachlichen Formulierung auf die situative Unangemessenheit solcher Formen hin; → *die kann nich die kann nich* ← *die muss* <← *bab"nhof geh:n* →> * *die muss* <← *bab"nhof geh:n* →>. HA karikiert das Verhalten der Freundin

und distanziert sich der Lehrerin gegenüber davon (ausführliche Analyse in Kallmeyer / Keim 2003).

In der deutschen Öffentlichkeit finden Formen des Ghattodeutsch zunehmend Beachtung und werden in Literatur, Film, Kabarett und Comedy vielfach stilistisch überhöht. Feridun Zaimoğlu, ein Schriftsteller türkischer Herkunft, hat das mit Türkisch gemischte Deutsch türkischer Ghettojugendlicher als „Kanaksprak“ eingeführt und in Literatur, Film und Theater populär gemacht (Zaimoğlu 1995, 1997). Während deutsch-türkische Autoren wie Zaimoğlu, Filmmacher (z.B. Thomas Arslan, der Regisseur der Filme „Kardeşler“ und „Dealer“) und Kabarettisten (z.B. Bülent Ceylan) sich nahe an der sozialen und sprachlichen Realität der Ghettojugendlichen bewegen, werden in Comedy-Filmen von Erkan (Deutsch-Türke) und Stefan (Deutscher) oder in Sketchen des Comedy-Duos „Mundstuhl“ (zwei Deutsche) unterschiedliche Stilisierungen kanaksprachlicher Formen eingesetzt. Diese medialen Stilisierungen stimmen nur z.T. mit dem Ghattodeutsch der Jugendlichen überein. Sie sind Konstrukte, die einige Elemente aus dem Ghattodeutsch übernehmen und mit konstruierten Abweichungen (z.B. *den* für Nom.mask.) und lexikalischen Elementen wie den Intensivierungsausdrücken *konkret* und *krass* (z.B. *hey lan, ich geb dir konkret handy*, d.h. „bestimmt“) zu einem künstlichen „Ethnolekt“ verbinden. Mit solchen Sprachformen wird ein bestimmter sozialer Typ in Szene gesetzt, nämlich der naive, ungebildete, angeberische und machohafte Ghettojugendliche, der Absurdes unternimmt und sich selbst total überschätzt. Die Ghettojugendlichen kennen solche medialen Stilisierungen; sie spielen damit und setzen sie gegenüber Lehrern/Erziehern in subversiver Funktion ein (Keim 2003).

Deutsche Kinder und Jugendliche außerhalb des Ghettos, die Ghettosprache nicht als normale alltägliche Sprachform gebrauchen, verwenden als Spielmaterial sowohl ghettosprachliche Formen (Deppermann 2002) als auch mediale Stilisierungen von Kanaksprak (Androutsopoulos 2001b). Nach Auskunft von Lehrern und Betreuern werden beide Formen vor allem dann übernommen, wenn die Jugendlichen sich als „cool“ und „machohaft“ darstellen oder wenn sie andere karikieren wollen. Auch Füglein (1999) beschreibt, dass deutsche Jugendliche das Deutsch der Ghettojugendlichen zu ganz unterschiedlichen Zwecken übernehmen. Nach unseren Beobachtungen verwenden auch Studierende, die persönlich keinen Kontakt zu Ghettojugendlichen haben, mediale Stilisierungen von Kanaksprak zu Frotzeleien, zur spielerischen Karikatur und zur Darstellung witziger sozialer Typen (Androutsopoulos 2001a).

3

Deutsch-türkisches Mixing

Mixing bzw. „Mixmax“, wie die Powergirls sagen, bezeichnet die Verknüpfung von deutschen und türkischen Ausdrücken in einer Äußerung und in Äußerungsfolgen. Wichtige Eigenschaften des Mixing sind:

a) Häufige und dichte Wechsel zwischen und innerhalb von Phrasen (inter- u. intraclause). Die Wechsel sind sowohl alternierend (zwischen zwei Konstruktionseinheiten) als auch insertierend (innerhalb einer Konstruktionseinheit; zur

Unterscheidung dieser Wechseltypen vgl. Muysken 1997):

01 ME: dass isch weiß wer des is↓ ne↑ ob = s der bruder is oder

02 ME: KA↓ ** **o da konuşma** = de gan = zeit **ben = d = böyl = yaptım**

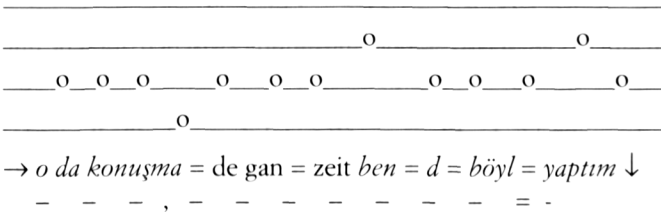
03 Ü er hat auch nicht gesprochen die ganze zeit und ich hab so gemacht

04 ME was hab = sch dann/** <← was is = e:n ↓ → **dedim böyle**

05 Ü hab ich so gesagt

In Zeile 02 erscheint erst ein alternierender Wechsel innerhalb einer Phrase und dann einer zwischen zwei Phrasen.

b) Unmarkierte Wechsel und prosodische Integration (vgl. Poplack 1980: “flagged” vs. “smooth”): Die Wechsel erfolgen tendenziell ohne Verzögerungen oder kurze Pausen, sondern prosodisch integriert und so schnell und unauffällig (ggf. auch mit Verschleifungen zwischen Ausdrücken aus beiden Sprachen wie im obigen Zitat bei *o da konuşma = de gan = zeit*), dass die Grenze zwischen den Sprachen fließend wird. Zusätzlich wird die prosodische Integration durch eine beide Sprachanteile überspannende rhythmische und intonatorische Kontur unterstützt:



c) Überlagerung von Elementen aus beiden Sprachen: Die grammatisch vollständige Version von *o da konuşma = de gan = zeit* ist: *o da konuşma* [*dı* die] gan = zeit. Dabei fallen türkisch *dı* = 3.Pers.Sg.Prät. und deutsch *die* = fem. Artikel zusammen und werden phonetisch als [dð] realisiert. Je nach Strukturbezug erfüllt [dð] die Funktion der 3.Pers.Sg.Prät. oder des fem.Artikels.

d) Neuerungen: Im Mixing kommen morphologisch und syntaktisch integrierte Formen vor, die es weder im Deutschen noch im Türkischen gibt, die aber als “normal und selbstverständlich” behandelt werden und bereits fest etablierte sprachliche Neuerungen darstellen. Ein geläufiges Muster ist, dass ein deutsches infinites Verb mit einer finiten Form von *yapmak/etmek* (= machen) verknüpft wird:

TE: **ben bizim okulda** austeilen **yapsaydım** * b vier eins und zwei **gelirdi**

Ü wenn ich [sie] in unserer schule ausgeteilt hätte, wären die b vier eins und zwei

Hier wird das deutsche Verb *austeilen* im Infinitiv verbunden mit der *yapmak*-Form *yapsaydım* (1.Pers.Sg.Prät.Konj.; mit der Bedeutung “hätte ich gemacht”). Außerdem gibt es morphologische Doppelungen bei der Pluralbildung, z.B. *kin-*

derler, datenlar, wobei auf die deutsche Pluralbildung, z.B. *kinder*, das türkische Pluralmorphem *-ler* folgt; vgl. auch *und doktor röntgenbilderlara daba bakmamı?* ("der Arzt hätte sich die Röntgenbilder noch nicht angesehen") mit der dt. Pluralform *bilder*, dem türk. Pluralmorphem *-lar* und dem türk. Dativmorphem *-a*. e) Das "gestoßene Sprechen": Auf deutsche Rezipienten macht das Mixing einen "gereizten" und "aggressiven" Eindruck und wird als "gestoßenes Sprechen" bezeichnet. Zu diesem Eindruck tragen folgende phonetische Eigenschaften bei den deutschen Elementen bei: Kürzung von Vokalen und Diphthongen, Spannung und Fortisierung der stimmlosen Plosive und Frikative, vor allem in initialer Position; Aspirierung von stimmlosen Plosiven; und insgesamt eine Reduzierung der Differenz zwischen betonten und unbetonten Silben in Verbindung mit einer durchgehenden Akzentuierung. Ein Vergleich mit dem dialektalen Türkisch, das die Eltern sprechen, zeigt, dass es sich dabei nicht um Interferenzen aus dem Türkischen handelt.

Die Powergirls zeigen bei der Sprachen-/Varietätenverwendung eine allgemeine Orientierung auf verschiedene Diskurstypen. Bei Diskussionen z.B. ist die präferierte Sprache eher Deutsch, beim "intimen Gespräch" zwischen eng Befreundeten wird Türkisch bevorzugt. Widerspruchsäußerungen werden bevorzugt mit Sprachwechsel verbunden, z.B. A: Deutsch – B: Türkisch – A: Deutsch – B: Türkisch. Die sprachliche Nicht-Angleichung symbolisiert die inhaltliche Opposition.

In Erzählungen gibt es eine relativ stabile Zuordnung zwischen Sprache und Funktion. Zitate sind in der Regel in der Sprache, in der die Akteure des dargestellten Ereignisses gesprochen haben. Szenische Darstellungen werden durch Sprachwechsel gerahmt. Türkische Elemente (Konnektoren, Partikel) werden verwendet, um den Aktivitätstyp "Erzählen" ebenso wie einzelne Erzählepisoden zu rahmen und vom vorangehenden bzw. nachfolgenden deutschen Kontext abzugrenzen. Die Erzählepisoden selbst sind durch Mixing charakterisiert, eingebettete Erklärungen, Diskussionen u.Ä. erfolgen in Deutsch. Im folgenden Beispiel beginnt nach einer längeren Begrüßungssequenz, nach Erzählankündigung und Hintergrunderläuterung – alles in Deutsch – die Erzählung mit dem narrativen Konnektor *neyse* ("nun") und das erste Erzählsegment endet mit der türkischen Partikel *ışte* ("halt"): *pro rollstuhl ä:h * zwei person ↓ neyse hab isch misch hingesetzt ↓ ışte*.

Es gibt zweiteilige Strukturen der Informationsverarbeitung mit einem festem Variationsmuster: der erste Teil (z.B. Handlungsdarstellung, Hintergrund, Voraussetzung u.Ä.) erscheint in Türkisch, der zweite Teil (Detaillierung/Präzisierung, Vordergrund, Folge u.Ä.) erscheint in Deutsch. In einem anderen Fall erfolgt auf die Handlungsdarstellung in Türkisch (*adam khabrıyı açıp tutuyo*↑ = "der Mann hält die Tür auf") die Detaillierung in Deutsch (*der steht so an der wand*) und die Redewiedergabe des deutschen Mannes in Deutsch (*wartn sie isch helf ihnen*). In einem weiteren Beispiel erscheint die Voraussetzung in Türkisch: *sonra yorulдум* ("dann bin ich müde geworden"), die Folge in Deutsch: *isch bin grad so stehengeblieben*. Solche zweiteiligen Strukturmuster mit fester Zuordnung zwischen Sprachen und Funktionen sind charakteristisch für narrative Darstellungen im Mixing bei Sprecherinnen mit entwickelter Deutsch-Kompetenz.

Die enge Verbindung von zwei Sprachen beim Mixing, das eine weitgehende grammatische Analyse der deutschen und türkischen Strukturen erfordert, und ebenso die ausgeprägten Funktionsmuster, die eine systematische Nutzung des Markierungspotentials von Sprachwechseln zur Bildung von rhetorischen Strukturierungsmustern zeigen, erfordern eine entwickelte Kompetenz in beiden Sprachen.

Die bisher angeführten Charakteristika des Mixing deuten wir als Hinweise darauf, dass für die Gruppenmitglieder Mixing die Qualität eines "eigenen Codes" haben. Die Präferenz für Mixing hängt vor allem mit der Selbstpositionierung der Sprecherinnen in Relation zu den relevanten Bezugsgruppen zusammen: Durch die Verwendung von Mixing werden monolinguale Deutsche und Türken von der Interaktion ausgeschlossen, und die Sprecherinnen drücken damit symbolisch aus, dass sie sich weder als Deutsche noch als Türkinnen verstehen, sondern als "Deutschtürkinnen".

Aufgrund der für das Mixing erforderlichen hohen Kompetenz in Deutsch und Türkisch ist die Verbreitung dieser Kontaktvarietät, zumindest in einer elaborierten Stufe wie bei den Powergirls, außerhalb der Migrantenpopulation nicht erwartbar.

4

Sprachbiographie und die Orientierung "aus dem Ghetto heraus"

Alle Migrantenjugendlichen aus der Ghettowelt sind mit dem Mixing – ebenso wie mit der Kanaksprak – intensiv in Berührung gekommen, haben es von Geschwistern und in der Peergruppe gelernt und als geläufiges Variationsmuster angewendet und behalten die Kompetenz als Erwachsene. In dieser Hinsicht fungiert Mixing in Analogie zu einem hochgradig identitätsbesetzten Herkunftsdialekt. In Abhängigkeit von den sozialen und damit zusammenhängenden sprachlichen Orientierungen entwickeln die jungen Migranten ganz unterschiedliche Einstellungen zum Mixing ebenso wie zum Deutschen und Türkischen.

Die Powergirls stehen exemplarisch für Jugendliche mit einer Orientierung aus der Ghettowelt heraus. Dies zeigt sich deutlich in ihrer sprachlichen ebenso wie in ihrer schulischen Entwicklung. Die Powergirls haben ein weites und ausdifferenziertes Sprachrepertoire. In deutschen Kontexten, in der Schule, im Studium und im Kontakt mit Deutschen sprechen alle ein grammatisch relativ unauffälliges, flüssiges Deutsch, die älteren versierter als die jüngeren. Im türkischen Kontext, mit den Eltern und Verwandten der ersten Generation, wird Türkisch gesprochen, in das viele deutschsprachige Insertionen und Routineformeln eingebettet sind. Untereinander, in der Ingroup mit anderen Deutschtürkinnen, wird von den jüngeren, den 14- bis 17-jährigen Powergirls Mixing bevorzugt. Sie besuchen meist noch die Ghettoschule/n (mit einem Ausländeranteil zwischen 80-90%) und sind noch stark in das soziale Leben der Migrantenpopulation eingebunden, in dem Deutsch nur eine geringe Rolle spielt. Die älteren, 18- bis 22-jährigen Powergirls besuchen fast alle die Oberstufen von Fachoberschulen bzw. Gymnasien oder eine Hochschule und bewegen sich häu-

fig in sozialen Kontexten außerhalb des Ghettos. Für sie ist Deutsch in vielen Bereichen die dominante Sprache; längere Erzählungen, Besprechungen zu schulischen und studentischen Angelegenheiten, Diskussionen u.Ä. finden in Deutsch statt. Parallel mit dieser sprachlichen Umorientierung im Zusammenhang mit den Schul- und Ausbildungskontexten verändert sich auch die Form des Mixing zu einer tendenziell stärkeren Trennung der beiden Sprachen (die Älteren verwenden weniger intraclause-Wechsel und Insertionen als die jüngeren, noch stärker in der Ghetto-Welt verwurzelten Mädchen). Mixing kommt bei Begrüßungen, Frotzeleien, verbalen Spielen und in privaten Gesprächen zwischen eng Befreundeten vor, und es bleibt die bevorzugte Kommunikationsform im privaten, intimen Bereich.

Andere von uns beobachtete Gruppen von deutsch-türkischen Migranten haben den Weg "aus dem Ghetto heraus" bereits vollzogen, so insbesondere zwei Gruppen von jungen Erwachsenen. Die Mitglieder sind zwischen Anfang und Ende zwanzig, Studenten bzw. Jungakademiker, und umfassen beide Geschlechter zu etwa gleichen Teilen. Die Gruppen sind politisch oder berufsorientiert und setzen sich auf unterschiedliche und gleichzeitig typische Weise mit ihrer "Gastarbeiter-Herkunft" auseinander, die sowohl von der deutschen als auch der türkischen Mehrheitsgesellschaft abschätzig beurteilt wird. Leitbild der einen Gruppe sind umfassend gebildete und weltläufige "Europa-Türken", die zweisprachig sind, Standard-Deutsch beherrschen, aber Standard-Türkisch bevorzugen und auf eine klare Trennung der beiden Sprachen achten. Leitbild der anderen Gruppe sind "Migranten", die politisch gegen den "institutionellen und alltäglichen Rassismus in Deutschland" kämpfen, ganz auf Standard-Deutsch ausgerichtet sind, aber auch Türkisch sprechen. In beiden Gruppen kommen Elemente der "Stadtteilsprache", d.h. der für die des Ghetto-deutschen, nicht vor oder werden spielerisch modalisiert. Für die Europa-Türken ist Mixing ein Merkmal für die ungebildeten Ghettojugendlichen. Sie vermeiden es in der Gruppenöffentlichkeit und korrigieren es regelmäßig, wenn es auftaucht. Die politisch orientierten "Migranten" sind dem Mixing gegenüber viel toleranter. Es erscheint teilweise an den Rändern der Gruppenkommunikation und im privaten Bereich und hat dort auch Symbolwert für die Identität als Migranten. Junge Erwachsene, die sich als "Migranten" definieren, behalten das Mixing als die laborierteste Kontaktvarietät des Ghettos im privaten Bereich bei und verwenden es z.B. auch als Familiensprache zwischen Ehepartnern und Kindern.

Transkriptionskonventionen

Es wird durchgehend Kleinschreibung verwendet. Sprechsprachliche, dialektale oder ethnolektale phonetische/phonologische Realisierungen werden durch die Zeichen des deutschen Alphabets wiedergegeben, z.B. *isch* für *ich* oder *wegn* für *wegen*. Außerdem werden folgende Zeichen verwendet:

- [...] Gleichzeitiges Sprechen
- = Wortverschleifung
- / Abbruch
- : Dehnung

- ” Starke Betonung
 # Extension des Kommentars
 * Pause
 ↑, ↓ Steigende, fallende Intonation
 →, ← Schneller, langsamer
 <, > Lauter, leiser

Literatur

- ANDROUTSOPOULOS, JANNIS K. (2001a): *From the Streets to the Screens and Back again: On the Mediated Diffusion of Variation Patterns in Contemporary German*. In: LAUD Linguistic Agency, Series A, No. 522. Universität Essen.
- ID. (2001b): *Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Aneignung von "Türken-deutsch"*. In: *Deutsche Sprache* 29, S. 321-39.
- DEPPERMAN, ARNULF (2002): *Playing with the Voice of the Other: Stylized Kanaksprak in Conversation among German Adolescents*. In: *International Journal of Sociolinguistics*.
- FÜGLEIN, ROSEMARIE (1999): *Kanak Sprak. Eine ethnolinguistische Untersuchung eines Sprachphänomens im Deutschen*, Diplomarbeit, Universität Bamberg.
- EAD. (erscheint): *"Ich bau meine Sätze wie Regale von Ikea". KanakSprak – eine ethnolektale Varietät des Deutschen*. In: *Deutsche Sprache*.
- Heidelberger Forschungsprojekt *Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der Bundesrepublik* (1976): Arbeitsbericht III des DFG-Projekts.
- KALLMEYER, WERNER / KEIM, INKEN (2003): *Linguistic Variation and the Construction of Social Identity in a German-Turkish Setting: A Case Study of an Immigrant Youth-Group in Mannheim/Germany*. In: Jannis K. Androutsopoulos / Alexandra Georgakopoulou (eds.), *Discourse Constructions of Youth Identities*, Amsterdam/Philadelphia, S. 29-46.
- KEIM, INKEN (1984): *Untersuchungen zum Deutsch türkischer Arbeiter*, Tübingen.
- EAD. (2002): *Sprachvariation und Bedeutungskonstitution. Die Verwendung von Gastarbeiterdeutsch in Gesprächen junger Türiinnen*. In: Arnulf Deppermann / Thomas Spranz-Fogasy (Hgg.): *Be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*, Tübingen, S. 134-57.
- EAD. (2003): *Die Verwendung medialer Stilisierungen von Kanaksprak durch Migrantenjugendliche*. In: *Kodikas/Code – Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics* 26, S. 95-111.
- MEISEL, JÜRGEN (1975): *Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik – LILI* 5(18), S. 9-53.
- MUYSKEN, PIETER (1997): *Code-Switching Processes: Alternation, Insertion, Congruent Lexicalization*. In: Martin Pütz (ed.): *Language Choices: Conditions, Constraints and Consequences*, Amsterdam/Philadelphia, S. 361-80.
- POPLACK, SHANA (1980): *Sometimes I'll start a sentence in English y terminó en español*. In: *Linguistics* 18, S. 581-616.
- WHYTE, WILLIAM FOOT (1955): *Street Corner Society*, Cambridge (MA).
- ZAIMOGLU, FERIDUN (1995): *Kanak Sprak. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft*, Hamburg.
- ID. (1997): *Abschaum. Die wahre Geschichte von Ertan Ongun*, Hamburg.